

KulturThemaAktuell

Architektur im Rheintal

Wer durchs Rheintal geht oder fährt, kann oft die einzelnen Dörfer nicht mehr auseinanderhalten. Die Siedlungsräume der Gemeinden sind zusammengewachsen, es ist eine «Bandstadt» entstanden, vor allem im Mittel- und Unter Rheintal. Auch optisch haben sich die Wohn- und Gewerbegebiete in den letzten Jahren stark verändert. Alte Häuser und Industriebauten sind verschwunden. Erbaut wurden meist Mehrfamilienhäuser oder in den Gewerbegebieten solitäre Hallen in Leichtbauweise. Der Bauboom hält nach wie vor an, davon zeugen die zahlreichen Baukrane, aber auch die über fünfzig hier niedergelassenen Architekten und die vielen erfolgreichen Rheintaler Bauunternehmen.

Gibt es eine typische Rheintaler Architektur?

Dieser Frage sind die Autoren im «Rheintaler Architekturführer» auf den Grund gegangen. Die Rheintaler – so zieht Werner Binotto Bilanz – seien jahrhundertlang von der Angst und vom Respekt vor Wasser und Feuer geprägt worden. Sie seien deshalb «vorsichtig und wertbeständig, zuverlässig, vertrauenswürdig und äusserst praktisch» veranlagt. Die widerspenstige Natur hat sie gelehrt, einfallsreich zu sein. Die Dinge so zu nehmen, wie sie sind, und das Beste daraus zu machen. Vielleicht sind die Menschen in diesem Tal deshalb ausgesprochen innovativ.»

In seiner Spurensuche geht Co-Herausgeber und Architekt Joshua Loher der Frage nach, ob es überhaupt eine sogenannte «Rheintaler Architektur» gibt.

An Beispielen zeigt er auf, dass es auch in städtebaulich herausfordernden Situationen gelingt, pragmatisch zu reagieren. «Eine Zurückhaltung zugunsten einer übergeordneten Idee ist wohltuend und trotz der Bescheidenheit innovativ – oder sogar gerade deswegen.» Man spüre die Lust, bestehende Pfade zu verlassen, zu experimentieren, Bekanntes aufzugeben und Neues zu denken – immer mit dem Ziel, unaufgeregte, angemessene Lösungen zu finden. Und, so folgert er: «Ja, es gibt eine Rheintaler Architektur. Sie ist jedoch nicht an der Oberfläche erkennbar. Man muss sich mit ihr auseinandersetzen, sich Zeit nehmen.» Somit zeigt sich die Rheintaler Architektur mehr in der Lösungsfindung als in einer optischen Qualität.

Architektursprache aus dem Vorarlberg

Ein Blick über den Rhein zeigt ein anderes Bild. Robert Fabach, Vorarlberger Architekt und Architekturpublizist, umschreibt es folgendermassen: Die Siedlungsentwicklung sei auf der Vorarlberger wie auf der St. Galler Seite des Tals ähnlich, die Zersiedelung unübersehbar. Vorarlberg habe diese Entwicklung etwas besser steuern können. Dort wurde schon vor über zehn Jahren mit der «Vision Rheintal» eine breit angelegte Raumentwicklungsstudie durchgeführt. Leider werde diese Vision aber nur langsam umgesetzt. Vorarlberg sei zentraler Identifikationspunkt, daraus konnte sich eine spezifische Architektursprache entwickeln, die gepflegt würde. Dabei seien regionale Unterschiede wie zum Beispiel im Bregenzer-



Blick von Lüdingen übers Rheintal (Foto: Joshua Loher)

wald, im Montafon und auch im Vorarlberger Rheintal zu erkennen. Im St. Galler Rheintal ergebe sich wegen anderer politischer Rahmenbedingungen und deutlich tieferer Wohneigentumsquote ein anderes Bild. So habe der Mietwohnungsbau das St. Galler Rheintal mancherorts baulich verdichtet und ihm allerdings nur punktuell einen städtischen Charakter verliehen. Im Vorarlberg wurde der Architektur schon früh Aufmerksamkeit geschenkt. So gibt es denn auch schon seit 1990 einen Architekturführer und seit zwei Jahrzehnten das Vorarlberger Architektur-Institut. Fast ebenso lange existiert die Online-Plattform nextroom.at für zeitgenössische Architektur. Zudem besteht jenseits der Grenze die Handwerker-Kooperation «Werkraum Bregenzerwald»: Ein Kompetenzen-

trum, das ausstrahlt. Das visionäre Werkraumhaus in Andelsbuch hat der Schweizer Architekt Peter Zumthor geschaffen.

Blick in die Zukunft

Mit dem neuen Raumplanungsgesetz kommt die Siedlungsentwicklung in eine neue Phase. Nachdem die Siedlung jahrzehntlang in die Fläche expandierte, geht es heute um die verbindliche Begrenzung des Siedlungsraums und um einen Stopp der Zersiedelung. «Verdichtung nach Innen» ist gefordert. Gelungene Lösungsansätze dazu sind allerdings erst spärlich vorhanden. Gefragt sind Architekten, die sich dieser Herausforderung stellen und sich nicht scheuen, neue Wege zu gehen. Die Debatte um Architektur und Baukultur dies- und jenseits des Rheins ist deshalb mehr denn je nötig und wichtig. Und: sie bleibt auch in Zukunft spannend.

«Bauen im Rheintal»

Ein Führer zur zeitgenössischen Architektur in der Region Sarganserland, Werdenberg, Rheintal.

Edition Hochparterre, Zürich 2017, 120 Seiten, rund 150 Bilder und Pläne.

Herausgeber: Joshua Loher und Sarah Peter Vogt. Bezug über den Buchfachhandel oder den Verlag Hochparterre (ISBN: 978-3-909928-44-6).

KulturKalender EINE AUSWAHL KULTURELLER VERANSTALTUNGEN IM ST. GALLER RHEINTAL

JULI 2019

- 04.07. um 20.15 Uhr: Frauenhofkonzert, Jazz meets Appenzell, Rest. Frauenhof, Altstätten
- 05.07. bis 06.07. Rheintaler Openair Festival – Sommer im Park, Schmidheiny Park, Heerbrugg
- 07.07. um 10.00 bis 17.00 Uhr: Reiseziel Museum, diverse Museen im Rheintal und Umgebung
- 11.07. bis 20.07. um 21.30 Uhr: «Film am Markt» (Openair Kino), Marktplatz, Heerbrugg
- 26.07. bis 10.08. um 21.30 Uhr: «Film im Städtli» (Openair Kino), Sportplatz GESA, Altstätten

AUGUST 2019

- 02.08. um 20 Uhr: Musik zur blauen Stunde, Konzert Elias Bernet Trio, Haus des Weins, Berneck
- 04.08. um 10.00 bis 17.00 Uhr: Reiseziel Museum, diverse Museen im Rheintal und Umgebung
- 08.08. um 20.15 Uhr: Frauenhofkonzert, Great Jazz!, Rest. Frauenhof, Altstätten
- 09.08. um 20.00 Uhr: Musik zur blauen Stunde, Karisma, Soulmusik in Mundart, Haus des Weins, Berneck
- 10.08. bis 17.08. Staablume, Altstadt Altstätten
- 16.08. um 20.00 Uhr: Musik zur blauen Stunde, Das Kollektiv, Haus des Weins, Berneck
- 16.08. um 18.45 Uhr: 1. Feierabendmusik auf der Orgel, Altstätter Konzertzyklus, evangelische Kirche, Altstätten
- 17.08. um 15.00 Uhr: Rheinklang Festival, Rheinauenpark Widnau

- 23.08. um 18.45 Uhr: 2. Feierabendmusik auf der Orgel, Kirche Hinterforst
- 29.08. bis 08.09. #SABELE, Kunstausstellung Sabeth Holland, Eleisa Rohner
- 30.08. um 19.30 Uhr: Lieder zur Sommernacht, Chor über dem Bodensee, Löwenhof, Rheineck
- 30.08. bis 07.09. um 20.00 Uhr: Diogenes Chor, En chantant – Lieder aus Frankreich, Diogenes Theater, Altstätten

SEPTEMBER 2019

- 01.09. um 10.00 bis 17.00 Uhr: Reiseziel Museum, diverse Museen im Rheintal und Umgebung
- 04.09. um 20.00 Uhr: Comedy mit Bart – aBARTig, Kinotheater Madlen, Heerbrugg
- 06.09. um 18.45 Uhr: 3. Feierabendmusik auf der Orgel, Altstätter Konzertzyklus, evangelische Kirche, Altstätten
- 13.09. bis 21.09. um 20.00 Uhr: Kulturbrugg, Kinotheater Madlen, Heerbrugg
- 20.09. um 20.00 Uhr: Stephanie Berger, Aufbruch, Tryout, Diogenes Theater Altstätten
- 25.09. um 20.00 Uhr: Comedy-Zauberprogramm, Michel Gammenthaler – Hä...?, Kinotheater Madlen, Heerbrugg
- 27.08. und 28.09. um 20.00 Uhr: Helga Scheider, Miststück, Tryout, Diogenes Theater Altstätten

KulturStimmen

Drei Persönlichkeiten, die sich täglich mit Architektur beschäftigen zur Frage:

Was macht gute Architektur aus?



Gute Architektur reagiert immer auf den Ort. Sie integriert sich in den Kontext, schreit nicht um Aufmerksamkeit und gibt sich dennoch selbstbewusst. Auf einen Menschen übertragen entspräche das ziemlich dem Rheintaler Charakter – beste Voraussetzungen also für unsere architektonische Zukunft.

Marco Cristuzzi, Architekt, Widnau



Gute Architektur findet klare und individuelle Antworten auf komplexe Aufgabenstellungen. Dabei nimmt sie Bezug auf den Kontext und gestaltet nachhaltige Lebensräume für die Menschen. Dazu gehört auch der öffentliche Raum, der zwischen den Gebäuden entsteht und die Atmosphäre wesentlich mitprägt.

Helena Weber, Architektin, Dornbirn



Am Ende des Tages müssen sich Bauten drei Kriterien stellen: Die ersten zwei Kriterien – Nützlichkeit und Beständigkeit – sind für jeden Bauherren unumgänglich. Auch wenn über das dritte Kriterium – die Schönheit – gestritten werden kann: Sie entsteht aus den beiden anderen.

Regierungsrat Marc Mächler, Vorsteher des Baudepartementes des Kantons St. Gallen

KulturInterview

Joshua Loher, wie zufrieden sind Sie mit der Architektur im Rheintal?

Joshua Loher (JL): Architektur ist etwas, das sich kontinuierlich entwickelt. Es gibt eigentlich keinen Zustand, den man erreichen kann, um dann damit zufrieden zu sein. Generell finde ich, dass Architektur ein selbstverständlicher Teil der Alltagskultur werden sollte. Man sollte sich mehr um gute Architektur bemühen und nicht einfach bauen.

Sie haben vor zwei Jahren den Rheintaler Architekturführer herausgegeben. Hat diese Publikation aus Ihrer Sicht etwas bewirkt?

JL: Wenn die Publikation der Anfang von Architekturwahrnehmung auf unserer Seite des Rheintals war, würde dies schon viel bedeuten. Da die Veränderung von Wahrnehmungen aber ein sehr langsamer Prozess ist, wäre es verfrüht, jetzt schon über Auswirkungen zu diskutieren.

Sie haben mit anderen Architekten die IGOR (Interessenvereinigung Ortsplanung Rheintal) gegründet. Was steckt dahinter? Was habt ihr bis jetzt erreicht?

JL: Die Idee zu IGOR hat sich aus der erwähnten Publikation entwickelt. Ende 2017, also im Erscheinungsjahr der Architekturführers, trat das neue Planungs- und Baugesetz im Kanton St. Gallen in Kraft. Auf Gemeindeebene müssen bis zum Jahre 2027 die Zonenpläne und Bauregamente angepasst werden. Ich habe Ende 2017 mit Dominik Hutter und Thomas Nüesch darüber diskutiert, dass wir als Architekten – die ja die Benutzer und Anwender dieser neuen Planungsinstrumente sind – uns in diesen Prozess einbringen und unsere Erfahrung zur Verfügung stellen sollten. Wir setzen uns tagtäglich



Joshua Loher, Architekt und Architekturfotograf, im Gespräch mit Sarah Peter Vogt, KulturNews Rheintal.

für gute Architektur und die Entwicklung der Baukultur ein. Da war es für uns klar, dass wir uns engagieren sollten. Innert zwei Wochen haben wir dann über dreissig Berufskollegen aus dem Rheintal für diese Idee gewinnen können. Diese Idee hat sich dann Ende letztes Jahr im Verein IGOR konkretisiert, der sich für Belange der Baukultur einsetzt. Das Feedback der Gemeinden auf unser Angebot ist bis jetzt allerdings sehr verhalten.

Sie sind seit fast 20 Jahren als Architekt im Rheintal tätig. Was hat sich aus Ihrer Sicht bezüglich der Baukultur in diesen Jahren verändert?

JL: Der kreative Freiraum ist kleiner geworden, denn es gibt im Jahrestakt neue Gesetze, Vorschriften und Reglemente, die sich direkt auf Gestaltung und Baukosten auswirken – und dies meist nicht auf vorteilhafte Art. Das ist aber nicht nur im Rheintal so – das lässt sich überall beobachten. Der Bauboom der letzten 15 Jahre hat zu einer extremen Verteuerung der Bodenpreise geführt. Das hat sich massiv auf den Wohnungsbau ausgewirkt. Ein Einfamilienhaus können sich nur noch sehr gut Verdienende leisten und diejenigen, die es sich nicht mehr leisten können, müssen sich mit Mietwohnungen zufrieden geben, die immer im gleichen Zugschnitt erstellt werden.

Dem Wohnungsbau würden Innovation und Mut gut tun. Man sollte nicht nur die Vergangenheit kopieren, sondern bemüht sein, Lösungen für die Zukunft zu entwickeln. Die Wohnungen, die in den letzten fünf Jahren gut vermietet werden konnten, sind nicht zwangsläufig jene, die auch in den nächsten fünf Jahren gefragt sind. Es wäre schön, wenn man beim Bauen von Mehrfamilienhäusern mehr die Menschen und weniger die Rendite im Blick hätte.

Neben Ihrer Tätigkeit als Architekt sind Sie auch als Architekturfotograf erfolgreich. Wie kam es dazu?

JL: In der Architektur fotografie geht es um Dokumentation, aber auch um Interpretation der gebauten Umwelt. Es geht also bei der Architektur fotografie ebenfalls um Architektur – aber es braucht eine ganz andere Herangehensweise. Mit der Fotografie hat man die Möglichkeit, sich der Architektur auf eine völlig andere Art nähern. Fotografie hat in der Hauptsache mit Denken und Sehen zu tun. Ich finde die Herausforderung, ein dreidimensionales Objekt als zweidimensionales Bild darzustellen, enorm spannend. Herausarbeiten, was das Gebäude wirklich ausmacht, wie es im Kontext wirkt, wie das Licht mit dem Gebäude umgeht, welche Materialien zu welcher Tageszeit am besten zur Geltung kommen. Und dann schliesslich das Ganze auch fotografisch umzusetzen, ist enorm herausfordernd und erfüllend.

Wo sehen Sie Ihre Arbeit in zehn Jahren?

JL: Das ist schwierig zu sagen – ich denke aber, dass mich die Fotografie wie die Architektur auch dann noch begleiten und einen wichtigen Teil meines Arbeitslebens ausmachen werden.